

und Tafelmalerei sowie der Bauskulptur des 9.–15. Jh. nach und ergänzt damit die frühere Materialsammlung von G. Binding/N. Nußbaum, *Der mittelalterliche Baubetrieb nördlich der Alpen in zeitgenössischen Darstellungen* (Darmstadt 1978). R. S.

Clemens B a y e r, *Untersuchungen zum ottonischen Evangeliar der Aachener Domschatzkammer. Datierung–Empfänger–Stiftung*, *Aachener Kunstblätter* 54/55 (1986/87) S. 33–46, 2 Abb., hält unter Hinweis auf den Sprachgebrauch der zeitgenössischen Dichtung gegen F. Mütherich u. a. daran fest, daß das Dedikationsbild des berühmten Codex wegen des *augustus*-Titel der Widmungsverse (MGH Poetae 5, 431 Nr. 6) erst ab 996 entstanden sein kann. Für eine von vornherein beabsichtigte Stiftung an die Aachener Marienkirche gibt es kein sicheres Indiz. R. S.

Steward C r u d e n, *Scottish medieval churches*, Edinburgh 1986, John Donald Publ., XVI u. 210 S., 80 Abb., £ 25. – Der Vf. war lange Zeit Leiter der schottischen Denkmalschutzbehörde und schreibt nicht nur aus Erfahrung, sondern auch aus Liebe. Die (ausgezeichneten) Abbildungen und Kommentare geben ein gutes Bild der Entwicklung der Kirchenarchitektur im ma. Schottland, wie auch der Zerstörungswut der Puritaner im 17. Jh. Der vorurteilsbeladene englische Rez. stellte überrascht fest, daß Schottland neue Tendenzen in der Architektur rasch übernahm. Schottland eilte etwa dem Österreich der Babenberger voraus. T. R.

Bianca K ü h n e l, *From the Earthly to the Heavenly Jerusalem, Representations of the Holy City in Christian Art of the First Millenium* (Römische Quartalschrift für christliche Altertumskunde und Kirchengeschichte, 42. Supplementheft) Rom–Freiburg–Wien 1987, Herder, 279 S., 65 Abb. – Der Titel dieser Untersuchung führt etwas in die Irre, wird doch nicht allein der künstlerische, sondern auch der theologische Prozeß der Umwandlung Jerusalems von einer irdischen Stadt in ein himmlisches Symbol beschrieben. Die hauptsächlichen Ergebnisse sind folgende: 1. Die bildlichen Darstellungen Jerusalems veranschaulichen die Grundideen der christlichen Vorstellung von dieser Stadt in den schriftlichen Quellen (S. 63–167). 2. Die These von J. Prawer (vgl. DA 38,688), nach welcher die Einstellung des Christentums zu Jerusalem vom politisch-historischen Status dieser Stadt abhing, kann auch auf die Kunstwerke angewendet werden. Insbesondere während der christlichen Herrschaft, also in der byzantinischen Zeit, wurden für die Darstellung des himmlischen Jerusalems Symbole der irdischen Stadt verwendet; während der muslimischen Herrschaft (638–1099) verloren sie ihren realistischen Charakter und leiteten sich fast vollständig aus der Apokalypse und deren ma. Exegese ab (S. 113 f., 166 f.). – Obwohl die Untersuchung von einer Kunsthistorikerin stammt, werden die schriftlichen Quellen ausführlich erörtert: das Alte und Neue Testament (mit fast zu großer Ausführlichkeit), das patristische Schrifttum, die Itinerarien und die jüdischen Quellen der neutestamentlichen Zeit (S. 17–59). Es ist deshalb verwunderlich, daß der karolingischen und ottonischen Biblexegese verhältnismäßig wenig Aufmerksamkeit zuteil wird. Trotzdem macht der extensive Gebrauch der schriftlichen Quellen und ihrer Beziehung zum künstlerischen Material dieses Werk zu einem wichtigen Beitrag nicht nur zur Kunstgeschichte, sondern auch zur Bedeutung Jerusalems allgemein im frühma. Denken. Sylvia Schein